

	Naturschutz und Jagd im Jahr der biologischen Vielfalt
Untertitel:	
Redner/in:	Frau PSt' in Heinen-Esser
Anlass:	Bundesjägertag des Deutschen Jagdschutzverbandes
Ort:	Templin, 04.06.2010

Sehr geehrter Herr Borchert,

sehr geehrter Herr Minister Vogelsänger,

sehr geehrter Landrat der Uckermark,

sehr geehrter Herr Bürgermeister ,

sehr geehrte Präsidenten,

sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung hier nach Templin in der Uckermark am Rande des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin. Die Jäger tun viel für den Naturschutz. Wir wollen auch in Zukunft Jagd und Naturschutz zusammendenken.

Zu den Zielen des Biosphärenreservats gehört es, durch Kooperation von Naturschutz und Jagd einen angemessenen Wildbestand zu erreichen und darüber hinaus den wertvollen Lebensraum von europäischen Sumpfschildkröten, Rotbauchunken, See-, Fisch –und Schreiadler und des Kranichs zu sichern. Der Tagungsort ist also im Internationalen Jahr der Biologischen Vielfalt gut gewählt.

Ziel des **Internationalen Jahres der Biologischen Vielfalt** ist es, die Bedeutung der biologischen Vielfalt und die Folgen ihres Verlustes stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Denn die biologische Vielfalt zu erhalten ist eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft. Die **Bundeskanzlerin** hat zur Eröffnung des Internationalen Jahres der biologischen Vielfalt 2010 betont, dass die Frage der Erhaltung der biologischen Vielfalt dieselbe Dimension und Bedeutung hat wie die Frage des Klimaschutzes.

Es ist uns nicht gelungen, den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen. Wir müssen daher zusätzliche und weitere Anstrengungen ergreifen. Die Bundesregierung möchte mit der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt Menschen, Organisationen und Unternehmen in Deutschland gewinnen, sich für deren Bewahrung einzusetzen. Das BMU, der Bund allgemein, und viele weitere Akteure unterstützen mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen dieses Ziel. Mit vielfältigen Aktivitäten in ganz Deutschland soll biologische Vielfalt erlebbar werden.

Meine Damen und Herren,

Jagdliches Engagement hat viel mit dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu tun. Mittelbare und unmittelbare Wirkungen betreffen einzelne Arten, Biotope, bis hin zu ganzen Landschaften. Jäger engagieren sich auch für den **Erhalt gefährdeter Arten**, z. B. Seehunde, Luchs, Rebhuhn oder Auerhuhn. Ich möchte Ihnen daher ausdrücklich für Ihren Einsatz dan-

ken und würde mich natürlich freuen, wenn dieses Engagement noch verstärkt würde.

Essentiell ist, dass die bedrohten Arten geeigneten **Lebensraum** vorfinden. Dazu bietet das Jagdrecht kein spezifisches Instrument, allerdings können – das hat sich vielfach gezeigt - durch kollektive Leistungen vieler Jäger in ihren Revieren geeignete Habitate erhalten, sogar erweitert und verbessert werden. Da diese Biotoppflege neben den jagdbaren Wildarten auch alle anderen Tierarten des jeweiligen Biotops umfasst, wirkt sie sich auch auf diese positiv aus.

Vor allem Schutz und Pflege der Habitate helfen den gefährdeten Arten, und nicht vorrangig die Bekämpfung von Prädatoren. Dazu muss sich u. a. die Gestaltung von Jagdbezirken an naturräumlichen oder artspezifischen Gegebenheiten ausrichten. Auch für Jäger gilt grundsätzlich die Genehmigungspflicht des Naturschutzrechts für das Ausbringen gebietsfremder Pflanzen; das Pflanzen teilweise invasiver Pflanzen wie japanischem Staudenknöterich oder südamerikanischer Südkartoffeln als Äsung oder Deckung ist gegen die hiesige biologische Vielfalt gerichtet und gehört hoffentlich der Vergangenheit an.

Jüngstes, positives Beispiel für die Verbesserung der biologischen Vielfalt ist die Kooperation von Jägern und Landwirten zum **Feldlerchenschutz**. Die Feldlerche ist der häufigste Offenlandvogel Mitteleuropas. Vor allem die starke Intensivierung der Landwirtschaft führte in Europa seit den 1970er Jahren zu starken Bestandsrückgängen. In Deutschland hat der Bestand zwischen 1980 und 2005 um etwa 30 % abgenommen.

Eine Maßnahme zum Schutz der Lerchen ist die Anlage von sogenannten **Lerchenfenstern**. Dabei werden nach einer in England entwickelten Methode kurze Streifen auf den Feldern bei der Aussaat von Raps oder Wintergetreide ausgelassen. Die **Lerchen** können dann dort ihre Nester anlegen und werden nicht vom aufwachsenden Getreide bei An- und Abflug behindert. Daher sind zwei bis drei Bruten pro Jahr in diesen Streifen möglich. Von der Maßnahme können auch andere Bodenbrüter wie das Rebhuhn und der Kiebitz profitieren.

Die Bruterfolge können durch Lerchenfenster erheblich verbessert werden. Das allein reicht aber nicht, um die Erhaltungssituation der Feldlerche zu verbessern. Dazu ist eine Mithilfe der Jäger erforderlich, und zwar insbesondere der **Jäger in Südwestfrankreich**. Dort wird die Feldlerche bejagt, allen Bestandsrückgängen und Aktionsplänen auf europäischer Ebene zum Trotz. Ich habe nach den Regelungen der Vogelschutzrichtlinie Zweifel, ob diese Jagd in Frankreich zulässig ist, denn sie macht wahrscheinlich die Schutzbemühungen in Deutschland wieder zunichte.

Eine ähnliche Situation haben wir beim **Ortolan**. Während diese Art in Deutschland und in anderen europäischen Staaten zu einer echten Rarität geworden ist, wandern in Südfrankreich noch immer Tausende illegal gefangene Ortolane buchstäblich in den Kochtopf. Tradition hin oder her - dieser Zustand ist untragbar.

Ich will mich deswegen an die französischen Behörden wenden. Vielleicht können auch Sie über den Europäischen Jagdverband FACE oder

über das Brüsseler Büro des DJV helfen, die französischen Jäger für eine Unterstützung der deutschen Bemühungen zu gewinnen.

Auch beim **Thema „Bleimunition“**, die z. B. zu Vergiftungen bei Seeadlern führt, muss noch mehr passieren. Bei dem Verbot von Bleischrot in Feuchtgebieten haben viele Länder ihre Hausaufgaben gemacht. Die Entwicklung und der Einsatz von Alternativmunition müssen nun aber so schnell wie möglich erfolgen. Bitte tragen Sie das Ihre dazu bei, in der Praxis rasch zu unbedenklichen Alternativen zu kommen.

Meine Damen und Herren,

wir wollen die biologische Vielfalt in den **Wäldern** sichern bzw. erhöhen.

Unsere Wälder sind ein bedeutendes Reservoir **biologischer Vielfalt** und stellen für die Menschheit aufgrund ihrer vielfältigen Schutz- und Nutzfunktionen eine unentbehrliche Lebensgrundlage dar. Zum Erhalt der Stabilität der Waldökosysteme und der Biologischen Vielfalt strebt die Bundesregierung daher eine **naturnahe Waldwirtschaft** möglichst auf der gesamten forstlich genutzten Fläche an.

Regional zu hohe Schalenwildbestände behindern jedoch in weiten Teilen Deutschlands einen naturnahen Waldbau und -umbau. Gerade die aus Naturschutz-, Klima- und waldbaulichen Gesichtspunkten wichtige Umwandlung von Nadelwäldern in naturnahe Laubmischwälder wird da-

durch großflächig erschwert. Dies unterstreicht auch ein aktuelles **Gutachten zum Wald-Wild-Konflikt**, das Anfang Mai in Berlin vom Bundesamt für Naturschutz (BfN), dem Deutschen Forstwirtschaftsrat (DFWR) und der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) der Presse vorgestellt wurde.

Mir ist bewusst, dass die Frage, wie viel Wild der Wald braucht bzw. wie viel Wild der Wald verträgt, seit Jahren kontrovers diskutiert wird. Und es überrascht mich auch nicht, dass der DJV nicht mit allen Ergebnissen der Studie einverstanden ist. Wir sollten uns im BMU zusammensetzen und über die unterschiedlichen Ansichten sprechen. Ich lade Sie herzlich ein unter meiner Leitung mit dem BfN das Gutachten zu erörtern.

Ein weiteres gemeinsames Thema, das sowohl Naturschutz und Landschaftspflege als auch die Jägerschaft mit Nachdruck angehen sollten, ist die **Wiedervernetzung von Lebensräumen**. Die biologische Vielfalt leidet gerade in dem dicht besiedelten Deutschland erheblich unter der Zerschneidung von Lebensräumen. Der Deutsche Jagdschutzverband war der erste, der dieses Thema bereits vor mehr als zehn Jahren auf die politische Agenda gebracht hat.

Das deutsche Straßennetz gehört zu den dichtesten in Europa. Entsprechend stark ist die Zerschneidung der Lebensräume wilder Tiere und das wiederum hat ein vergleichsweise hohes Unfallrisiko durch Wildwechsel zur Folge. Mehr als 3000 Menschen werden in Deutschland in jedem Jahr bei Wildunfällen verletzt, mehr als 20 Menschen kommen dabei ums Le-

ben. Wildunfälle verursachen jährlich einen Sachschaden von rund 500 Millionen Euro. Das fordert sowohl den Naturschutz als auch die Jägerschaft heraus.

In Deutschland ist die Durchlässigkeit der Landschaft sehr oft nicht mehr gegeben. Täglich werden 104 Hektar für Siedlung und Verkehr neu in Anspruch genommen. Der Anteil der unzerschnittenen verkehrsaarmen Räume, die größer als 100 Quadratkilometer sind, liegt nur noch bei rund 26 Prozent der Bundesfläche. Dies stellt eine wesentliche Bedrohung für die biologische Vielfalt dar.

Erste Forderung muss sein: Diese 26 Prozent unzerschnittener Räume dürfen nicht weiter unterschritten werden. Das heißt nicht, auf dringend notwendige Infrastrukturmaßnahmen zu verzichten, das heißt aber auch, an die Planung solcher Maßnahmen höchste Ansprüche zu stellen und bei unvermeidbaren Zerschneidungen Querungshilfen von vornherein vorzusehen. Seit letztem Jahr legt das Bundesumweltministerium in seinen Stellungnahmen zur Linienführung neuer Trassen für Autobahnen und Bundesstraßen besonderen Wert auf die Einhaltung dieses Zieles. Wir können uns hier auf die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt berufen.

Zweite Forderung muss sein: Die restlichen 74 Prozent der Bundesfläche müssen für die biologische Vielfalt durchlässiger werden. Wir brauchen einen bundesweiten Verbund der Biotope und dort, wo eine Vernetzung nicht gegeben ist, eine Wiedervernetzung.

Wie in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, erarbeiten derzeit das Bundesumweltministerium und das Bundesverkehrsministerium den Entwurf eines „Bundesprogramms Wiedervernetzung“.

Naturwissenschaftliche Grundlage des Bundesprogramms werden die im letzten Jahr abgeschlossenen Forschungsarbeiten des Bundesamtes für Naturschutz zu den wichtigsten Lebensraumkorridoren in Deutschland sein. In diese Forschungsvorhaben haben auch die langjährigen Arbeiten des Deutschen Jagdschutzverbandes Eingang gefunden.

Ich gehe davon aus, dass das Bundesprogramm Wiedervernetzung noch in diesem Jahr von der Bundesregierung beschlossen werden wird, so dass in den nächsten Jahren eine Prioritätenliste für Querungshilfen in den wichtigsten Lebensraumkorridoren abgearbeitet werden kann.

Im Vorgriff auf das Bundesprogramm werden bis 2011 im Rahmen des Konjunkturpakets II in 17 Maßnahmen, vorwiegend so genannte Grünbrücken, rund 69 Millionen Euro investiert. Die Aufnahme von Wiedervernetzungsmaßnahmen in das Konjunkturpaket II ist nicht zuletzt auch auf Initiative des Deutschen Jagdschutzverbandes erfolgt. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken.

Der Naturschutz hat beim Thema Wiedervernetzung viele Verbündete, zum Beispiel den Deutschen Jagdschutzverband, aber auch die Naturschutzverbände und den ADAC. Trotzdem steht jede einzelne Investition in Grünbrücken immer in der Gefahr, auf Akzeptanzprobleme zu stoßen. Dies zeigen auch die laufenden Maßnahmen im Rahmen des Konjunk-

turpaketes II. Es ist vor Ort nicht immer ganz einfach zu erklären, weshalb hohe Geldsummen investiert werden, um Wildtieren über die Autobahn zu helfen.

Ich bitte Sie, in dieser Kommunikation mitzuhelfen und das Bundesprogramm auch im Umsetzungsprozess zu begleiten. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit für die Zukunft.

Die biologische Vielfalt verändert sich teilweise auch ohne Aktivitäten oder durch schlichtes Unerlassen. Das Einstellen der systematischen Verfolgung hat dazu geführt, dass es wieder **Wölfe** in Deutschland gibt. Wir Naturschützer begrüßen das! In Sachsen und in Brandenburg gibt es reproduzierende Rudel, ein Wolf aus Italien ist in Bayern nachgewiesen worden. Auch Raubtiere bereichern die biologische Vielfalt, das BMU will helfen, dass auch Wölfe ihren angestammten Platz in unserer Natur, in unseren Ökosystemen zurückgewinnen.

Die Forderung, auch den Wolf dem Jagdrecht zu unterwerfen, ist nach meiner Wahrnehmung dadurch motiviert, den Wolf regulieren und kontrollieren zu können. Dazu gibt es keinen Anlass. Gesunde Wölfe sind für die Allgemeinheit kein Sicherheitsproblem; sie sind scheu und gehen Menschen aus dem Weg. Relevante Auswirkungen auf Jagdstrecken wurden bislang nicht beobachtet. Die Population besteht nach wie vor aus wenigen Rudeln, von dem Status einer günstigen Erhaltungssituation ist sie weit entfernt, an eine Nutzung ist auf lange Jahre hin nicht zu denken. Wir werden die Entwicklung natürlich weiter beobachten.

Ich weiß, dass der DJV und die Landesjagdverbände gerade das Monitoring von Arten verbessern wollen. Monitoring ist ein wichtiges Instrument zur Sicherung der biologischen Vielfalt. Lassen Sie in diesem Bemühen nicht nach.

Die Erhaltung und die Verbesserung der biologischen Vielfalt ist eine Aufgabe, die die gesamte Bundesregierung sehr ernst nimmt. Viele Stakeholder, darunter auch der Deutsche Jagdschutzverband wirken bei dieser Aufgabe mit. Mitunter sind wir nicht in allen Punkten darüber einig, was der beste Weg zur Erreichung dieses Zieles ist. Ich biete Ihnen die Fortsetzung unseres Dialogs an und baue auf Ihre weitere Unterstützung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.